Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 56 (1930)
Heft: 43

Artikel: Parlamentarische Reminiscenzen
Autor: Lothario
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463498

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

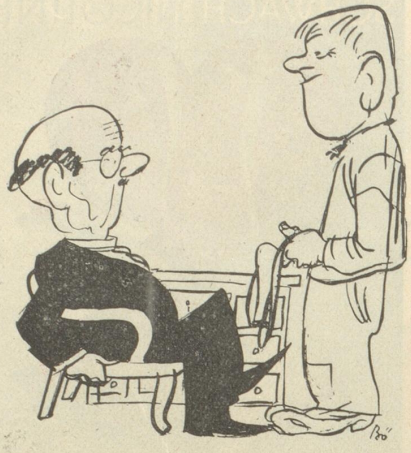
Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

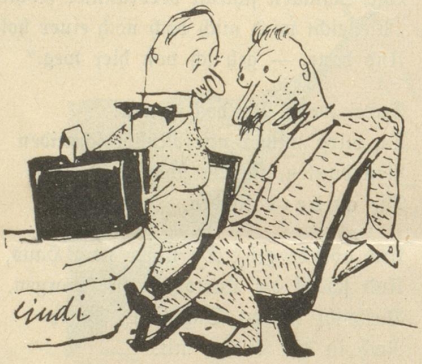
Parlamentarische Reminiscenzen

Herbstsession

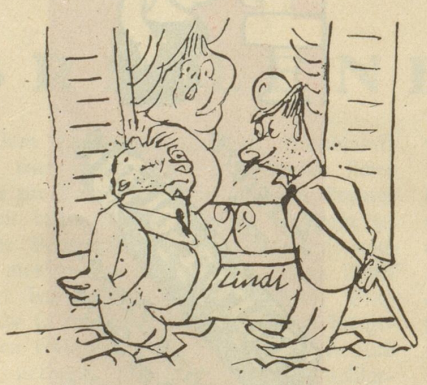
Von Lothario



„Also, um sieben Uhr fangen Sie an."
„Und wieviel Stundeloh überchume=n=i?"
„Fünfundsiebzig Rappen für den Anfang, später mehr."
„Dä chume=ni= später."



„Ich habe gehört, daß in Ihrem Laden eingebrochen wurde. Ist denn viel Wertvolles gestohlen worden?"
„Es geht, ich habe noch Glück gehabt. Gerade am Abend vorher hatte ich sämtliche Preise um 20 Prozent herabgesetzt."



„Und Sie händ sich wölle 's Läbe nää?"
„Klar, aber dümmerwiis wohn ich Parterre."

„Wirtschaft, Horatio!" Der Nationalrat rationalisiert. Er hält sich an eherne Gesetze, aber weil er immerhin etwas besonderes haben muß, schlägt er den umgekehrten Weg ein. Rationalisierung zieht in der Regel Arbeitslosigkeit nach sich; weil es nun im Nazirat bald Arbeitslose geben wird, so rationalisiert man noch schnell ein bißchen. Und wenn's auch nur geschieht, um die bona voluntas zu dokumentieren...

Ja, die armen arbeitslosen Nationalräte! Was wird nur mit ihnen geschehen? Werden sie unterstützungsberechtigt sein? Stempeln gehen müssen? Etwas muß getan werden, soll nicht ein Landesunglück entstehen. Und so hoffen wir denn von der Einsicht unserer Bundesväter, daß ihnen noch rechtzeitig ein Ausweg einfallen wird. Irgend eine permanente Kommission wird man doch noch ausfindig machen können, um den Ausgeschalteten zu einem passenden Ersatzsessel zu verhelfen .

Also: man rationalisiert, man hat Lautsprecher eingerichtet, um die Akustik zu verbessern. Das heißt, die wird dadurch natürlich nicht verbessert, sondern vielmehr ausgeschaltet, überflüssig gemacht. Erledigt! — Aber die Sache hat eben doch noch einen Haken. Denn es liegt nicht im Ermessen jedes einzelnen Ratsmitgliedes, den Lautsprecher einzuschalten und sich nach Wunsch wecken zu lassen. Und damit bleibt eigentlich alles beim Alten...

Dafür hat aber der Herr Ratspräsident Graber bei Sessionsbeginn mächtig für speditive Verhandlungen plädiert. Um den Willen gleich in die Tat umzusetzen, beschloß der Rat als erstes, die Einladung zum Besuch des Defilees der dritten Division anzunehmen und die Sitzung am betreffenden Tag frühzeitig aufzuheben. Carpe diem! Doch wenn der Bundesrat den Beamten frei gibt, sollen die Nationalräte es schlechter haben? Nein! Deshalb wird jetzt auch ein Lift gebaut, damit man eine Ausrede weniger hat! Um aber die Pille zu versüßen, fällt künftig der Namensaufruf weg, man schreibt sich jetzt ein, sofern man da ist; das ist nobler und soll Zeit sparen, gleichzeitig fällt's bedeutend weniger auf, daß man nur wegen des Taggeldes kommt. Zeitkontrolluhren sollen einstweilen noch nicht angeschafft werden: man ist skeptisch in Bern und weiß, daß man es mit Nationalräten zu tun hat...

Angesichts solcher menschenfreundlicher Maßnahmen aber ist der Nazirat denn auch schön brav gewesen und hat sich als tüchtiger Jasager erwiesen. Man hat die fünf Millionen für die Milchproduzenten bewilligt, wenn auch mit Einwendungen, als ob es sich um 50 Millionen handelte; das Gesetz über die wöchentliche Ruhezeit ist angenommen worden, trotz Wortklaubereien, die den Gockel nicht feiß machten, aber Hrn. Graber nervös; man hat sogar das Handelsreisendengesetz endlich mal zu Ende gebracht und wenn auch der Bundesrat wegen der vorschnellen Zusage der Subvention an die Berner „Hyspa" verschiedene, im Brustton vorgebrachte „geharnischte" Proteste einstecken mußte („dem Bundesrat ha=n=ich's denn ghörig gseit, jawolle!"), so hat man doch als artiger und gebildet sein wollender Mitteleuropäer gewußt, was sich gehört und niemand desavouiert. (Denn man kann ja nie wissen, wann einem eine solche Coulanz des Bundesrates selbst einmal gelegen kommt!) — Aber in eigener Sache ist man wie immer weniger nachgeberisch eingestellt. Begreiflich: niemand sägt den Ast ab, auf dem er sitzt. Und so hat man sich denn mit Zähneknirschen der Angst vor der Initiative angepaßt und die Wahlzahl für den Nationalrat mit knapper Not auf 22,000 angesetzt. Die Verlängerung der Amtsdauer war natürlich ein wesentlich angenehmerer Beschluß: jetzt kann man doch wenigstens auf seinem Sessel einigermaßen warm werden und den Hosenboden glänzend reiben...

Und das Ständerätchen? Ach, das ist eine so nette, freundliche kleine Gesellschaft, daß man eigentlich immer an einen gemütlichen Herrenabend erinnert wird, an dem nur wohlerzogene, wohlbeleibte und joviale ältere Papas teilnehmen. Was kann man einem so soliden, braven Kreis schon Schlimmes nachreden? Nichts! Der Ständerat hat so schon immer die größte Mühe, mit dem Nazirat Schritt zu halten, obwohl er gewöhnlich einen Tag später mit der Arbeit anfängt und trotzdem immer früher fertig wird. Da kann man es Herrn Klöti wirklich nicht verdenken, daß er eine so sanfte, vergnügliche Atmosphäre gegen das wildbewegte stürmische Treiben im Nationalrat vertauschen wollte! Reden kann man ja hier so gut wie dort...

Aber auch das Ständerätchen hat sich sehr verdienstlich benommen. Alles genehmigt, alles angenommen: man sagt so was man etwa zu sagen hat, protestiert wohl auch mal ein bißchen, aber es ist beileibe nicht böse gemeint, Gott bewahre! Man weiß doch, wer man ist und was von einem erwartet wird. So hat man denn auch nichts gegen die komische Sache mit der Kriegssteuer einzuwenden . . . ich bitte Sie, man kann doch bei sowas nicht nein sagen... Und die Zigarettensteuer? Na, was ein zünftiger Ständerat ist (und wer ist's nicht?) ist ein Mann und raucht Stumpen und Zigarren, folglich kann's ihm wurscht sein, wenn die Zigaretten teurer werden.